

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald
Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg
Band: 6 (1993)

Artikel: Die Schmerzensmutter von Sennwald
Autor: Boari, Benito
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-893198>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Häuser. Bei Vely, zu dem eine Blutspur verläuft von einem der Überfallenen her, findet man Verschiedenes, was mit den Räubern zusammenhängt, und es blüht ihnen wohl kein leichtes Los.

29. November 1917

Ich werde aufmerksam auf einen Zug im Tale und sehe den Vorbeitransport der zwei in der Nacht erschossenen Räuber. Der Hauptanführer ... [unleserlich], den Oberkörper bedeckt nur mit einem Schaffell, baumeln sie, jeder quer über einen Esel gelegt, werden nach Islahiye gebracht. Frauen und Kinder gehen ihnen entgegen, um die Toten zu sehen. Die anderen Räuber entkamen. In einem Dorf waren sie umzingelt von mehr denn hundert Gendarmen und Dörflern. Die Verfolger hatten vier Tote.

Nun hat die Angelegenheit so weit ein Ende: Wir sollen bis zum 1. April 1918 bleiben zur Eröffnung und Übergabe der Bahnlinie, und Fritz soll auch die Arbeiten in Entilli fertig machen; danach können wir heimreisen. Wir sind überzufrieden mit diesem Los.

3. Dezember 1917

Noch erhalten wir, schon im Bett, die Depesche vom Waffenstillstand mit Russland. Nur eine Ahnung vom Frieden macht einem das Herz schon weit.

7. Dezember 1917

Es regnet wie in der richtigen Regenzeit. Herr Blank weiss, dass im Juli sich ein Teil der armenischen Räuber, zwei Frauen dabei, übergaben auf das Versprechen hin, es solle ihnen nichts geschehen. Sie wurden dann in Islahiye erschossen. Man hört, dass wieder welche davon gefangengenommen wurden.

14. Dezember 1917

Wir brauen abends den Orangenliqueur. Als wir in der Küche sind, fallen im Dorf Schüsse. Die Räuber kommen nun, von der Kälte und dem Hunger getrieben, doch oft näher.

23. Dezember 1917

Schneestürme sausen ums Häuschen, und die Weihnachtsstimmung kommt. Ein Brief von Mama kommt, der erste seit August, von August datiert. Nach dem Nachtessen schmücken wir's Bäumli.

31. Dezember 1917

Hoffmanns kommen am Morgen von Airan; mittags schläft alles. Ich bereite für den Sonntag vor, stecke nochmals Kerzen und sitze dann bei Frau Hoffmann, die sich nicht wohl fühlt, mit Carlfrideli, bis das Bäumli brennt. Er ist wieder glückstrahlend. Dann erwarten wir diesmal zu viert das neue Jahr. So warm und tief innerlich wird's einem aber nicht dabei.

2. Februar 1918

Man spricht und denkt nur noch an Reise, seitdem wirklich die Kündigung da ist, und langsam bereitet sich alles vor.

13. Februar 1918

Man hört von einer grossen Räuberbande, die in der Gegend des grossen Agas auf den Höfen sitzt und gefüttert werden muss, den Reichen das Geld abverlangt, so dass sich Verschiedene von ihren Gütern nach Islahiye geflüchtet haben. Es wird einem ungemütlich. Sie sollen gegen die Regierung sein, wie man zum Teil erfährt, auch gegen die Deutschen und deren Freunde.

31. März 1918

Ein kleines Dörflein in der Ebene wird von den armenischen Räubern verbrannt, die Einwohner alle getötet bis auf drei Personen, die flüchteten. Zwei der Räuber waren erschossen worden, nachdem sie zwei Kühe geraubt hatten. Daraufhin kam ihrerseits die Vergeltung an den Dorfbewohnern, weder Frauen noch Kinder schonten sie.

2. April 1918

In den ersten Apriltagen sind wir in einem wohnlich eingerichteten Güterwagen nach Stambul abgereist mit einem türkischen Soldaten.

Die Schmerzensmutter von Sennwald

Benito Boari, Mörschwil

In den Jahren 1528/29 tobte der von Huldreich Zwingli ausgelöste Bildersturm durch unsere Lande. Im Gegensatz zum deutschen Reformator Martin Luther, der in seinen Kirchen Altäre, Statuen und Malereien duldete, ordnete sein aus Wildhaus gebürtiger Kollege die rigorose Purifizierung der Gotteshäuser an. Bilderstürme gab es zu allen Zeiten. Aus dem 8. und 9. Jahrhundert sind Ikonoklasmen aus

Byzanz bekannt¹, und auch der Islam blieb von ähnlichen Begebenheiten nicht verschont. Die Triebkräfte für das zerstörerische Tun waren und sind in der Regel bis auf den heutigen Tag ideologischer Natur. Betrachtet man eine Weltanschauung oder Teile davon als überlebt, so beeilt man sich, ihre Symbole möglichst bald zu vergessen, oder man vernichtet die Kulturzeugnisse der Gegner, um diesen gleichsam die Ge-

schichte und damit das Selbstgefühl zu rauben. Die Vorgänge im Osten und die barbarische Beschiessung historischer Städte im ehemaligen Jugoslawien bestätigen diese Tatsache einmal mehr auch in neuester Zeit.

Es kann somit nicht verwundern, dass unser Bestand an sakraler Kunst aus vor-reformatorischer Zeit nur noch vereinzelte Exemplare aufweist. Schuld daran tragen

indessen nicht nur die Reformation, sondern ebenso sehr der baufreudige Barock und einige Architekten des 19. Jahrhunderts.

Zumeist verdanken wertvolle Einzelstücke ihre Rettung dem beherzten Handeln anonym gebliebener Personen. So soll eine Frau in St.Gallen nächtlicherweise einen romanischen Kruzifixus aus dem 11. Jahrhundert aus den zur Verbrennung aufgestapelten Kultusgegenständen in Sicherheit gebracht haben. Die überaus wertvolle Skulptur ist im Kloster Notkersegg in St.Gallen verwahrt. Desgleichen fand man in Wil anlässlich einer Kapellenrenovation vor hundert Jahren in einer zugemauerten Nische eine Muttergottes aus dem 12. Jahrhundert.

Rettung des Kircheninventars

Ähnliche Umstände liegen der Rettung der sogenannten Sennwalder Madonna zugrunde. 1529, nach dem ersten Kappeler Landfrieden, erhielten die Sennwalder einen Prädikanten aus dem reformierten Zürich. Anfang August desselben Jahres beschloss die Gemeinde, «der abgöttery der götzen hinweg zethun», das heisst, die Bilder und Altäre aus der Kirche zu schaffen. Hans Egli, der Verwalter der Herrschaft Hohensax-Forstegg im Auftrag des meist landesabwesenden Freiherrn Ulrich VIII., zog jedoch mit 18 Mann, die sich mit Handbüchsen und Hellebarden bewaffnet hatten, vor die Kirche und verschaffte sich mit Gewalt Zugang, um «die Saxxischen taflen, abgöttery [...], sampt aim kelch, mesgwand, altertuch, was von im darkomen» auf einen Wagen zu laden und wegzuführen.² Das so gerettete Inventar führte man auf die Burg Forstegg. Es ist anzunehmen, dass sich die Muttergottesfigur unter den geborgenen Stücken befand. Sie ist seit Jahrhunderten im Eigentum und in der Obhut des Frauenklosters Maria-Hilf in Altstätten. Die Klosterchronik vermeldet, das Gnadenbild der Schmerzensmutter von Sennwald sei vor dem Feuer gerettet und seither von den Schwestern gehütet und verehrt worden.

In sehr gutem Zustand

Die Sennwalder Madonna sitzt aufrecht auf einer mit gotischem Masswerk verzierten Bank. Auf dem Schooss hält sie den Leichnam ihres Sohnes. Die frühesten Darstellungen der Schmerzensmutter stammen aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Es war dies eine Zeit, in der



Die Sennwalder Muttergottesfigur.
(Bild: Aus der Dokumentation von Restaurator J. Herovits, Rheineck.)

die Mystik und die Marienverehrung das religiöse Leben beherrschten. Als Wiege dieser Art von Andachtsbildern kann der deutsche Kulturraum betrachtet werden. In Frankreich wurde das Thema erst später aufgegriffen, und in Italien finden wir es zu Beginn der Renaissance. Trotzdem hat der italienische Name «Pietà» (Mitleid) in unserem Sprachbereich weit grössere Verbreitung erlangt als die volkstümliche Bezeichnung «Vesperbild». Der Name Vesper leitet sich von der Todesstunde Jesu um drei Uhr nachmittags, also zur Vesperzeit, ab. In diese Stunde fällt die Betrachtung des Sterbens und der Kreuzabnahme Jesu im kirchlichen Tagesgebet.

Unsere Figur dürfte um 1350 entstanden sein. Während analoge Darstellungen aus Norddeutschland die Trauer der Gottesmutter in dramatischer Weise zum Ausdruck bringen, sind jene aus dem Bodenseeraum, wo die Mystik stark verbreitet war, eher verinnerlicht und intim gestaltet. Die jugendliche Mutter blickt in verhaltener Trauer – und man vermeint, mit fragendem Blick – auf ihren toten Sohn. Das Antlitz, in der Haltung dem Sohn zugewandt, wirkt in seinen ruhigen Zügen eher verklärt, nicht von Schmerz zerrissen. Ihre Hände umfassen ihn schützend. Der Gegensatz zwischen der bei aller Zurückhal-

tung lebendigen grossen Frau und dem starren Körper des Gemarterten beeindruckt in hohem Masse. Uns mag seltsam anmuten, dass Jesus in kindlichen Proportionen, aber mit allen Zeichen des Erwachsenen dargestellt ist. Dies kann wohl nur aus dem Geiste der Mystik erklärbar sein. Maria trägt ein goldbesäumtes, grünes Gewand in gemustertem Damast. Die Schulter umfängt ein purpurner Mantel, der in reichem Faltenwurf auch den Schooss der Mutter umgibt. Als Kopfbedeckung dient eine schlichte weisse Haube mit breiter Goldborte.

Die Figur wurde 1959 nach dem damaligen Stand der Kenntnisse restauriert. Gemäss eines Berichtes des Kunsthistorikers Leo Broder entfernte man mehrere Ölfarbschichten aus neuerer Zeit und korrigierte die im 19. Jahrhundert veränderte Stellung der Köpfe.³ Zieht man in Betracht, dass die Skulptur das respektable Alter von nahezu 650 Jahren aufweist, so darf ihr Zustand als sehr gut bezeichnet werden. Eine Untersuchung im Jahr 1991 ergab unbedeutende Schäden sowie eine Anzahl von Retuschen und Holzreparaturen, die den Normen moderner Restaurierungstechnik nicht entsprechen.

Kopien angefertigt

Anlässlich der jüngst erfolgten Gesamtrestaurierung der Sennwalder Kirche äusserte die Kirchenvorsteherschaft den Wunsch, eine Kopie des 1529 entführten Standbildes anfertigen zu lassen. Als Standort bot sich eine freigelegte Mauernische im Chor an, die den Massen der Figur entspricht. Durch die Vermittlung der kantonalen Denkmalpflege gelang es, die Bewilligung der Eigentümerschaft und der Oberbehörde in kürzester Frist zu erhalten. So ziert nun, nach langer Abwesenheit, die Schmerzensmutter – wenn auch als Kopie – wieder die altehrwürdige Dorfkirche zu Sennwald. Den Betrachter, sei er gläubig oder nicht, werden ihre Harmonie und der lyrisch feine Stimmungsgehalt be-

1 Im 8. Jahrhundert brach im byzantinischen Reich ein Bilderstreit aus. Er entzündete sich an der theologisch umstrittenen Verehrung der Ikonen in Verbindung mit der Macht, die die Klöster mit deren Hilfe ausübten. Als die Ikonoklasten (Bilderstürmer) die Oberhand hatten, vernichteten sie nahezu den gesamten Ikonenbestand innerhalb der byzantinischen Grenzen. Nachdem 843 wieder Ruhe eingekehrt war, dauerte es Generationen, bis die sakrale Kunst eine neue Hochblüte erlebte.

2 Vgl. Sulzberger 1872 (ein Auszug daraus im Kästchen in diesem Beitrag).

«... und gwaltig in die kilchen zogen, dem mesner die schlüssel gnomen»

Eine ausführliche Darstellung der Reformationsereignisse in der Freiherrschaft Sax-Forstegg und somit ebenfalls von der Rettung des Sennwalder Kircheninventars gibt H. G. Sulzberger, der um 1870 als Pfarrer in Sevelen wirkte. Laut diesem war Hans Egli (wohl ein Haager Bürger) von Anfang an ein entschiedener Gegner der Reformation und blieb immer ein eifriger Anhänger der katholischen Kirche. Auf Klage der evangelischen saxischen Prädikanten und auf Druck des reformierten Standes Zürich (in dessen Bürgerrecht Freiherr Ulrich stand) wurde Egli als Herrschaftsverwalter abgesetzt, wegen seiner weiterhin antireformatorischen Umtriebe später von evangelischen Bewohnern gefangengenommen und schliesslich zum Verlassen der Herrschaft gezwungen. Zur Schilderung von Eglis Handstreich zur Verwahrung des Inventars der Sennwalder Kirche zitiert Sulzberger den Bericht von Ammann Johannes Vogler von Altstätten an den Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich:

«Demnach ir, m. g. h. [meine gnädigen Herren], ainen predicanten durch üwern ratzfründt, min hernn und fründt meister Peter Meyger hinuf zur rotten kilchen [vermutlich vom Begriff «Rhode» hergeleitete Bezeichnung für die Kirche von Sennwald], dem von Sax zugehörende, gefertigett, der dann noch Gotes wort mitt-rüwen gelertt. Als sy aber fergangenens

tags gemerett, der abgöttery der götzen hinweg zethun, hat der von Saxx och ain grosy taflen dargeben sampt mesgwender, und ain kelch. Doch wie sy die götzen alle wellen hinweg thun und geachtet dem von Saxx sins zusagens üch gethonn: im wäre gar nit an siner taflen den götzen glegen etc., demnach ir Hansen Egly sin fermainten stathalter, den ir kennend, der hat sich mit aignem fräfnem gewalt sampt Fiten von Hewen, etwa selb XVIII mann uf-gemacht haimlich und all mit gwafneter handt, büchsen und helbarten, hinderugs gmainen kilchgnosen uf-gemacht und gwaltig in die kilchen zogen, dem mesner die schlüssel gnomen und also uf ain wa-gen die Saxxischen taflen, abgöttery gela-den, samt aim kelch, mesgwand, altertuch, was von im darkomen, gwaltig hinweg-fürt. Als aber die unser, so zu inen in kil-chen ghörend [Vogler meint hier die Kirchengenossen der Rhode Lienz], sampt andern zur roten kilchen inen mit wafen nachgeeilt und sy erloffen, sy gestelt etc., habend sy geantwurt: sy habend irm her-ren das sin gholt; und hett aber sich Hans Egly ferschlagen, acht ich, in ain graben, filichtt in forchtt man hett in har gfürt etc. Doch sy haintz hinweg, doch in sorgen, wo der predicant hinuf glofen, sy in funden, was sy mit im ghandlett; dann ainer geratt, haist Simon Riner, sitzt zu Salatz, er well dero fygend ersterben, die taflen verbren- end, und mügents den pfaffen nit gen Fu- dutz bringen, so well in etwa zu Salatz, lit in Saxx, ze tod howen. Und wie wol die ar- men lüt zugsagt, den predicanten ze schir-

men, und der glichen not wär anzenemen ze fechen, wisend ir m. g. h. wol, wie Saxx stat; war aber ir m. g. h. sy solchis personen haisend füren ald bringen, stat üch haim, darmit es nit ergang des predicanten halb, wie ander enden. Acht och so die mess ab- geton, so hab man die selben im schloss Forstegg, darmit die widerwilligen ge- sterckt und die armen lüt dest mer geel- endet. Zu dem haind wir geacht, der Hans Egly wäre hinwegkomen; rett der aman, er hab zu im grett: min herr hat mir jetz ge- schriben fründtlicher dann je, und inn dincken, er hab me gwaltz dann vor, als man das och dem fräfel, darus bald ain sturm worden, wol sichtt.» – In einer Fuss- note merkt Sulzberger an, am Schlusse des Briefes stünden noch mehr Klagen gegen Egli wegen Siegelns falscher Briefe, Ver- folgung Voglers und des evangelischen Pfarrers in Altstätten.

Nach 1532 unterdrückte Freiherr Ulrich die Reformation in seiner Herrschaft und verbot die evangelischen Gottesdienste wieder. Sein Sohn, Ulrich Philipp, führte den neuen Glauben 1564 dann zum zwei- ten Mal ein, wobei sich der alte Glaube in Haag allerdings noch bis 1637 hielt, also bis nach dem Kauf der Herrschaft Sax-Forstegg durch den Stand Zürich im Jahr 1615. Inwieweit dieser Umstand auch mit der Erinnerung der Haager Bevölkerung an das Wirken ihres Dorfgenossen Hans Egli in einem Zusammenhang steht, bleibt offen; zumindest als Hypothese auszu- schliessen ist dies aber nicht.

H. J. R.

eindrucken. Die vorzügliche Qualität der Kopie veranlasste die Klosterleitung von Maria Hilf in Altstätten, drei zusätzliche Exemplare in Auftrag zu geben, eines für das Mutterhaus und die beiden andern für Niederlassungen in Amerika.

3 Leo Broder war der Meinung, die älteste Fasung der Figur entdeckt zu haben. Die neuesten Untersuchungen ergaben, dass dies nicht der Fall

ist. Aus finanziellen Überlegungen wurde jedoch auf weitere Freilegungsarbeiten verzichtet.

Literatur

R. AEBI, *Geschichte der evangelischen Kirchge- meinden Sennwald-Lienz, Sax-Frümsen und Salez- Haag*. Buchs 1963.

B. BOARI, *Die Kirche von Sennwald*. – In: *Die Re- staurierung der Kirche Sennwald*. Aktualisierter und erweiterter Separatdruck aus *Werdenberger Jahrbuch* 1992. Hg. von der Evangelischen Kirch-

gemeinde Sennwald-Lienz-Rüthi zur Wiedereröff- nung der Kirche am 12. April 1992 nach der Re- staurierung von 1991/92.

L. BRODER, *Zur Auffindung einer frühgotischen Skulptur im Rheintal*. – In: *Rheintaler Almanach* 1960. Altstätten 1959.

Sulzberger 1872: H. G. SULZBERGER, *Die erste und zweite Reformation der ehemaligen Freiherrschaft Hohensax-Forstegg*. – In: *Mittheilungen zur vater- ländischen Geschichte*. Hg. Historischer Verein in St.Gallen. St.Gallen 1872.